

DIRK KEMPER

IDEENGESCHICHTE VS. TRANSFERFORSCHUNG. ZUR ERSTEN DEUTSCHEN DOSTOEVSKIJ-AUSGABE

Die Dostoevskij-Rezeption in Europa setzt nach zahlreichen Einzelarbeiten seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts massiv um den Ersten Weltkrieg ein und fällt in Frankreich, England und Deutschland sehr unterschiedlich aus, gleichsam unter den Vorzeichen nationalspezifischer Codierungen. In Frankreich erweist sich der Verstehenshorizont des Naturalismus als noch äußerst virulent, und so rückt das Interesse an Dostoevskijs Psychologie deutlich in den Mittelpunkt¹. Die Engländer rezipieren sein Werk extravagant, wie René Wellek in seiner kurzen Forschungsskizze von 1962 meint, indem sie seine Werke als Kosmos von Symbolen und Möglichkeitsformen auffassen, die unlebhaften Lebensgeschichten eingeschrieben seien². Das amerikanische Interesse setzt erst später ein, nämlich im Kontext des Zweiten Weltkriegs. Und die Deutschen? Einerseits zwingen sie Dostoevskij, wie könnte es anders sein, auf höchst gelehrte Weise in ein philosophisches System³, andererseits wird er zur Projektionsfläche ultrakonservativer, nationalistischer Ideen.

All dies scheint logisch und vertraut, läßt es sich doch herleiten aus nationalen Traditionen und Besonderheiten der einzelnen Länder, die einen Verstehensrahmen bilden, der sich gleichsam als zweite Schicht, als nationale Doppelcodierung auf Dostoevskijs Werk legt.

Die Relevanz unseres Tagungsthemas scheint im Lichte dieser kurzen Vorüberlegungen glanzvoll bestätigt, und es wäre verführerisch, die unterschiedlichen Codes der nationalen Rezeptionsweisen genauer herauszuarbeiten. Doch wären die Ergebnisse wenigstens zum Teil falsch. Das läge nicht an einer vermeintlichen Schwäche unseres Themas, sondern an unseren Denkgewohnheiten als Geisteswissenschaftler. Auch im Zusammenhang mit kulturellen Vermittlungsprozessen setzen wir nämlich — häufig ungeprüft — die Wirkungsmacht von Ideen voraus und meinen, daß sich dem historischen Material die Logik von Ideengeschichte einschreiben ließe. Dagegen sind zwar schon viele angetreten — die Sozialgeschichte, die historische Diskursanalyse und andere, — doch scheint die Verführungsmacht der Ideengeschichte (in

unserem Zusammenhang häufig als Kulturgeschichte) ungebrochen, verspricht sie uns doch, kulturelle Vermittlungsprozesse *logisch* herleiten und nach Ursache und Wirkung *erklären* zu können. Womit wir schlecht umgehen können, ist das Kontingente in der Geschichte, das Zufällige, das unsere professionelle Narrationswut stört, weil es sich einer wie auch immer gearteten Meistererzählung nicht fügt. Ein Wechsel oder eine Erweiterung der methodischen Grundannahmen scheint daher geboten.

Einen solchen Wechsel wollen wir vollziehen, indem neben der Ideengeschichte die Realgeschichte kultureller Vermittlungsprozesse ins Spiel bringen, und zwar als das, was der Begriff der *Transferforschung* meint. Transferforschung beschäftigt sich mit den Personen und Institutionen der Kulturmittler, mit den Übersetzern, Herausgebern, Verlegern, Buchhändlern und anderen. Sie analysiert gleichsam — wenn der Vergleich gestattet ist — die Hardware, auf der die Software der Ideengeschichte läuft.

In diesem Lichte, unter dem Vorzeichen der Transferforschung, wollen wir uns mit der ersten deutschen Dostoevskij-Ausgabe beschäftigen, die zwischen 1906 und 1919 in 22 Bänden im Münchener Piper-Verlag erschien. In Frage steht, wie Dostoevskij in Deutschland zu einer Projektionsfläche für konservativ-reaktionäre Idee wurde, warum die Ausgabe zum Experimentierfeld für kulturelle Rassentheorien und geographische Großmachtphantasien werden konnte.

Die These, die ich dabei explizieren möchte, lautet, daß sich dieser ideologische Charakter der Ausgabe keineswegs logisch oder gar kausallogisch aus nationalen Traditionen oder kulturellen Codes herleiten läßt, sondern daß ihr Zustandekommen als kontingent zu gelten hat. Als solche ist sie sehr wohl beschreibbar, aber nicht ursächlich herleitbar. Die Art und Weise, wie sie rezipiert wurde und gewirkt hat, ist dann durchaus wieder ideengeschichtlich erklärbar, ihr Zustandekommen hingegen wohl kaum.

I

Widmen wir uns zunächst der Frage, wie der Verlagsvertrag⁴ zwischen Reinhard Piper und Arthur Moeller van den Brock, dem Herausgeber der Ausgabe, zustande kam.

Im Herbst 1902 übersiedelte Arthur Moeller van den Bruck fluchtartig von Berlin nach Paris. Schulden drückten, dem preußischen Militärdienst suchte sich der Sechszwanzigjährige immer noch zu entziehen, private Probleme schienen hinzuzutreten, in jedem Falle ließ Moeller seine schwangere Frau, Hedda Moeller van den Bruck, in Deutschland zurück. Der notorischen Finanznot in den Pariser Jahren suchte sich der wendige Autodidakt — sein Abitur hatte er auch im

¹ Vgl. Gide 1908.

² Vgl. Murry 1916.

³ Vgl. Lauth 1950.

⁴ Vgl. das Rechtsgutachten, das der Piper-Verlag im März 1963 im Auftrag gab, um zu klären, ob er zu Neuauflagen ohne die Vorworte Moeller van den Brucks berechtigt sei. Mitgeteilt bei Garstka 1998: 58 f.

zweiten Anlauf nicht ablegen und folglich auch kein Studium beginnen können⁵ — durch publizistische Großprojekte zu entziehen. In Paris lernte er die Deutschbalten Lucy und Elisabeth («Less») Kaerrick kennen; erstere wurde 1908 seine Frau, letztere die Übersetzerin der gesamten Dostoevskij-Ausgabe, deren Pseudonym «E. K. Rahsin» ein lange gehütetes Geheimnis blieb. Von den Kaerrick-Schwestern, insbesondere von Less, muß der entscheidende Impuls für den Plan einer Dostoevskij-Ausgabe ausgegangen sein, denn Dmitrij Merežkovskij, der bald schon als Mitarbeiter der Ausgabe fungierte, traf erst 1906 in Paris ein. Jedoch schon im Herbst 1905 wandte sich Moeller van den Bruck mit einem ersten Editionsprojekt an den Verleger Georg Müller in München, der dieses an seinen jungen Partner Reinhard Piper weitergab.

Was mochte Piper dazu veranlaßt haben, Moeller van den Bruck als Verantwortlichen für das erste Großprojekt seines Verlages zu akzeptieren? In jedem Falle wurde ein Herausgebervertrag für die Ausgabe allein mit Moeller van den Bruck geschlossen⁶. Ab 1900 war Moeller van den Bruck gemeinsam mit seiner Frau Hedda als Herausgeber von Editionen englischer und französischer Literatur aufgetreten, darunter Werke von Edgar Allan Poe, Thomas de Quincey und Daniel Defoe⁷. Hedda übersetzte, der in Fremdsprachen ungelenke Moeller steuerte zum Teil umfangreiche Vorworte und Darstellungen bei. Wie Less Kaerrick später berichtete, wucherte bereits dieses erste Projekt in Moellers Phantasie ins Gigantische aus, sollten die Bände doch die Grundlage einer Bibliothek der Weltliteratur bilden⁸. Bereits 1899—1902 war seine *Moderne Literatur in Gruppen- und Einzeldarstellungen* im Umfang von nicht weniger als zwölf Bändchen (respektive Einzellieferungen) erschienen⁹. Nicht weniger voluminös fiel sein zweites Publikationsprojekt unter dem Titel *Die Deutschen. Unsere Menschengeschichte* aus, das zwischen 1904 und 1910 in

⁵ Vgl. Garstka 1998: 24.

⁶ Vgl. Garstka 1998: 60.

⁷ *Barbey d'Aurevilly. Die Besessenen. Novellen.* 3 Bde. Minden i. Westf. 1900 (gemeinsam mit Hedda Moeller-Bruck übertragen und herausgegeben); *E. A. Poe. Werke.* 10 Bde. Minden i. Westf. 1901—1904 (gemeinsam mit Hedda Moeller-Bruck übertragen und herausgegeben); *Th. De Quincey. Bekenntnisse eines Opium-Essers.* Berlin; Leipzig, 1902 (gemeinsam mit Hedda Moeller-Bruck übertragen und herausgegeben); *Barbey d'Aurevilly. Finsternis (= Meisterwerke der Weltliteratur, 37).* Berlin, 1902 (gemeinsam mit Hedda Moeller-Bruck übertragen und herausgegeben); *H. J. Chr. v. Grimmelshausen. Der abenteuerliche Simplicius Simplicissimus (= Meisterromane der modernen Weltliteratur, 8).* Minden i. Westf. 1915 (herausgegeben und mit Einleitung versehen); *D. Defoe. Glück und Unglück der berühmten Moll Flanders (= Die Bücher des galanten Zeitalters, hrsg. v. O. Borngräber).* Stuttgart, 1903 (gemeinsam mit Hedda Moeller-Bruck übertragen und herausgegeben); *Guy de Maupassant. Ausgewählte Novellen (= Reclam-Bücherei).* 6 Bde. Leipzig, 1919 (gemeinsam mit Hedda Moeller-Bruck übertragen und herausgegeben).

⁸ Less Kaerrick an den Piper-Verlag, 09.03.1963; zit. nach Garstka 1998: 25.

⁹ Vgl. auch die Moeller van den Bruck-Bibliographie bei Schwierskott 1962: 181—189, die allerdings weder vollständig noch zuverlässig ist.

acht Bänden herauskam. Moeller van den Bruck konnte Piper also als produktiver, junger Autor erscheinen, der auf dem Buchmarkt bereits etabliert war. Und dennoch gilt, daß Moeller für das Dostoevskij-Projekt kaum einschlägige Voraussetzungen mitbrachte. Er sprach nicht ein Wort Russisch, war editionsphilologisch nicht ausgebildet und in keiner Weise als Experte für russische Literatur ausgewiesen.

Ähnlich unzureichend waren die einschlägigen Qualifikationen Pipers im Hinblick auf das Editionsprojekt. Zwar hatte er *Raskolnikoff* gelesen, war jedoch mit dem Gesamtwerk in keiner Weise vertraut und gestand später ein, zu einem vertieften Dostoevskij-Verständnis erst durch Julius Meier-Graefe in den zwanziger Jahren gelangt zu sein.

Die mangelhaften Voraussetzungen bei beiden, beim Verleger wie vor allem beim Herausgeber, spiegeln sich deutlich in einem nicht anders als dilettantisch zu nennenden Editionsprojekt. Woran hätten sich die unerfahrenen Editoren orientieren können? Selbstverständlich an den bis dahin vorliegenden russischen Ausgaben, von denen eine ohnehin die Übersetzungsvorlage¹⁰ bilden mußte. Zwischen 1882 und 1906 waren sechs Dostoevskij-Editionen beziehungsweise Auflagen in Rußland erschienen, von denen aber keine einen ähnlichen Aufbau wie die deutsche zeigt, da sie alle Dostoevskijs Werke chronologisch ordnen und zudem keine Einteilung in Abteilungen aufweisen, haftet das eigentümliche, unprofessionell wirkende Editionsprojekt Moeller van den Brucks allein der deutschen Ausgabe an.

Ein erster Faktor von Kontingenz tritt bei der Wahl des Herausgebers für die Dostoevskij-Ausgabe deutlich zutage, und er wird bestätigt durch Pipers spätere autobiographische Aufzeichnungen, in denen er recht unverhohlen bedauert, keinen anderen Herausgeber gewählt zu haben¹¹.

II

Konnte Piper irgendwie abschätzen, welchen ideologischen Charakter Moeller van den Bruck seiner Dostoevskij-Ausgabe geben würde? In keiner Weise!

Bis 1905 ließen Moeller van den Brucks größere Publikationsprojekte noch nichts von seiner rechts-konservativen, auch rassetheoretischen Einstellung erkennen, die ihn nach dem Ersten Weltkrieg zum Vordenker der Konservativen Revolution in Deutschland werden ließ. Vieles mochte gedanklich schon ausgereift sein, doch als erstes Buch mit dezidiert

¹⁰ Band I der Ausgabe von 1882—83 enthält die Biographie von Miller (SW XI: 1—176) und die Erinnerungen von Strachov (SW XII: 3—100), die in der deutschen Ausgabe mit übersetzt wurden: Том первый. Биография, письма и заметки из записной книжки. С портретом Ф. М. Достоевского и приложениями. СПб.: Тип. А. С. Суворина. С. 122, 332, 375. Материалы для жизнеописания Ф. М. Достоевского О. Ф. Миллера. Воспоминания о Федоре Михайловиче Достоевском И. И. Страхова.

¹¹ Vgl. vor allem Piper 1947: 406—419.

weltanschaulichem Charakter erschienen *Die Zeitgenossen. Die Geister — Die Menschen* bei Bruns in Minden 1906.

Als ihn 1905 Moeller van den Brucks Konzept einer deutschen Dostoevskij-Ausgabe erreichte, mußte Reinhard Piper davon ausgehen, daß diese in den Bahnen der bereits etablierten Dostoevskij-Rezeption in Deutschland bleiben würde¹². Bis dato zeigte die schon recht intensive Auseinandersetzung mit dem russischen Schriftsteller drei Grundströmungen¹³.

Erstens wurde Dostoevskij im Horizont der Theorie und Poetik des Naturalismus rezipiert. Dies konnte zunächst ideologieforn im Anschluß an die Theorie des experimentellen Romans geschehen, durch die die Grenze zwischen fiktionaler Literatur auf der einen und positivistisch orientierter Wissenschaft auf der anderen Seite überwunden werden sollte. In diesem Sinne arbeiteten etwa Juristen um 1900 über *Über den Wert der dichterischen Behandlung des Verbrechens für die Strafrechtswissenschaft*¹⁴ oder über *Die Verbrechertypen in Dostojewski's Schriften*¹⁵, Psychologen legten *Beiträge zur Kinderpsychologie aus Dichtung und Biographie*¹⁶ vor et cetera. In diesen Zusammenhang gehört auch die breite Bewunderung für Dostoevskij als Psychologen, dessen Ruhm den des Dichters überstrahlte.

Den zweiten Rezeptionsstrang bildet die — in vorsichtiger Diktion — völkerpsychologische Richtung, die in Dostoevskij den Küber der «russischen Seele» sieht.

Mit Überschneidungen zur zweiten, aber doch unterscheidbar, wird in einer dritten Rezeptionslinie Dostoevskij als moderner Mystiker aufgefaßt, als Irrationalist (im positiven wie negativen Sinne), als Dichter des Dämonischen¹⁷, als Mystagoge, schließlich als der Dichter des Wahnsinns und/oder als wahnsinniger Dichter¹⁸.

Von diesen etablierten Rezeptionsmodi hebt sich derjenige Moellers scharf ab. Zunächst gilt, daß er nicht induktiv aus der Analyse der eingeleiteten Texte heraus arbeitet, sondern deduktiv von eigenen Überlegungen ausgeht, die weder literaturkritischen Charakter tragen noch aus Dostoevskijs Werk abgeleitet werden. Moeller projiziert schlicht und einfach eigene Thesen und Positionen aus seinem geplanten Großprojekt *Werte der Völker*¹⁹ auf das Werk Dostoevskijs,

¹² Zur frühen Dostoevskij-Rezeption der 80er und 90er Jahre vgl. Loew 1995: 90—105.

¹³ Ähnlich kategorisiert Löwenthal 1934. Anders Kampmann 1931, dessen Dreischritt «Naturalismus», «Neuromantik», «Expressionismus» jedoch völlig blind gegenüber der politischen Dimension bleibt.

¹⁴ Stern 1906.

¹⁵ Tschisch 1901.

¹⁶ Bäumer, Dröscher 1908.

¹⁷ Vgl. dazu Dietert 1903: 136, und Poritzky 1921: 391—416.

¹⁸ Ganz dezidiert Dietert 1903: 135. — Wolynski 1902: 413, 414 n.ö.

¹⁹ Vgl. Piper 1947: 413 f.: «Zur Beschäftigung mit Dostojewski war er gekommen durch seine Vorstudien zu einem mehrbändigen Werk über die "Werte der Völker". Es sollte zwei Abteilungen zu je drei Bänden umfassen. Die erste

ohne sich um eine genaue Vermittlung oder Bestätigung weiter zu kümmern. Als signifikantestes Beispiel für dieses Vorgehen kann die Einleitung zur Gesamtausgabe gelten, die unter dem Titel «Die Voraussetzungen Dostojewskijs. Zur Einführung in die Ausgabe» dem ersten Band mit *Rodion Raskolnikoff* voransteht. Den etablierten Modus der völkerpsychologischen Herangehensweise transformiert er in einen dezidiert rassentheoretischen, dessen Entfaltung mit der These beginnt: «Die Slaven sind die erste und zugleich die letztgekommene, die älteste und zugleich die jüngste unter den arischen Rassen» (V). Im Hintergrund dieser dezidiert «germanozentrischen Geschichtsauffassung» steht das Gedankengut Houston Stewart Chamberlains, auf dessen *Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts* (1899) Moeller sich 1906 ausdrücklich bewundernd bezog. Im Anschluß an Chamberlains «Betrachtung der Vergangenheit in dem germanozentrischen Sinne der Gegenwart»²⁰ heißt es bei Moeller programmatisch:

Für die Geschichtsschreibung selbst aber waren damit ein für allemal die Grundlinien gezogen, so daß nun, wenn die germanischen Völker diejenigen sind, die in der Zukunft die Geschichte nach ihrem Maß und Willen nicht nur machen, sondern auch deuten werden, keiner mehr an Chamberlain vorbei kann [...]»²¹.

Moellers gesamte weitere Argumentation in der Einleitung bleibt ohne jeden Bezug auf das Werk Dostoevskijs, dessen Name überhaupt erst im letzten Satz genannt wird.

Hier ist nicht der Ort, dies im Einzelnen zu verfolgen. Statt dessen sei auf eine zweite Grundtendenz jener Einleitungen hingewiesen, die er während und kurz nach dem Ersten Weltkrieg schrieb. Während des Krieges — 1916 hatte er sich freiwillig für die Ostfront gemeldet — war Moeller vor allem in der Propagandaabteilung der Obersten Heeresleitung tätig gewesen, was ihm einerseits eine intime Vertrautheit mit der beobachteten Literaturszene verschaffte, andererseits aber auch ein Insiderwissen über Gang und Perspektive des Krieges. Gegen Ende hatte er sich dazu verstiegen, mit seinem Werk *Das Recht der jungen Völker* in die Tagespolitik eingreifen zu wollen. Noch während der Kriegshandlungen und Separatfriedensschlüsse des Jahres 1918 verfaßte Moeller einen flammenden Appell an Präsident Wilson, den absehbaren 'Vergewaltigungsfrieden'²², der nach französischem Rache- und englischem Sühnebedürfnis bereits absehbar sei, um einer stabilen

Abteilung, "Die Alten Völker", sollte die "Italienische Schönheit", den "Französischen Zweifel" und den "Englischen Menschenverstand" umfassen. Für die zweite, betitelt "Die jungen Völker", war die "Deutsche Weltanschauung", der "Amerikanische Wille" und die "Russische Seele" vorgesehen. Der Plan ging über die Kraft eines Einzelnen hinaus. Ganz ausgeführt wurde nur die "Italienische Schönheit".

²⁰ Moeller van den Bruck 1906: 102.

²¹ Moeller van den Bruck 1906: 106.

²² Moeller van den Bruck 1919: 8: «den Frieden zu rechtfertigen, mit dem man uns vergewaltigen will».

Koexistenz zwischen alten und jungen Völkern, wie es vor allem Deutschland und Amerika seien, zu verhindern²³. Tief enttäuscht, schloß er sich dann im Juni 1919 mit anderen Jungkonservativen im Kampf gegen den Versailler Vertrag im sogenannten «Juni-Klub» zusammen, der eine Keimzelle der Konservativen Revolution bildete.

In tagespolitischer Orientierung ersetzt er 1922 für die Neuauflage von Band I sein altes Vorwort durch ein sehr viel kürzeres, nur noch zweiseitiges unter dem Titel «Zur Einführung in die Ausgabe». Der rassentheoretische Gesichtspunkt ist hier völlig aufgegeben, statt dessen umspielt Moeller in rauender Diktion die Demütigung Deutschlands durch den Versailler Vertrag. Deutschland brauche die «voraussetzungslose russische Geistigkeit» (V), mit der Dostoevskijs Werk stillschweigend gleichgesetzt wird, um sich von Westlertum, Zivilisation und Liberalismus wieder zu befreien:

Es wird immer zu unseren Unbegreiflichkeiten gehören, daß wir es dahin kommen ließen, daß wir uns dem Westen bis zu dieser völligen Selbstvergessenheit hingaben. [...] Heute sehen wir die Wirkung. Und wir leben unter den Folgen. (V f.)

Unter den historischen Bedingungen der Oktoberrevolution ist ein Schulterschuß mit Rußland jedoch nicht mehr so einfach zu haben, wie Moeller diesen ehemals über die Vermittlung durch einschlägige Passagen aus dem *Tagebuch eines Schriftstellers* vollzog, doch bleibe die Schicksalsgemeinschaft Deutschlands mit Rußland auch weiterhin bestehen, da die Oktoberrevolution für Moeller nichts anderes darstellte als die chaotische Selbstbefreiung Rußland von der durch Peter I. initiierten Auslieferung des Landes an den Westen, die Rußland am Ende sogar in eine falsche militärische Allianz gegen Deutschland getrieben habe. Eine Schicksalsgemeinschaft besteht also weiterhin zwischen dem politisch gedemütigten Volk und dem in politisches Chaos versunkenen, und für beide liege ihre Befreiungsperspektive im Kampf gegen das Westlertum. Für Deutschland gelte:

²³ Interessant die Perspektive einer deutsch-russischen Zukunft (Moeller van den Bruck 1919: 104 f.): «Jemand muß sein, der die Probleme aufnimmt, die der zusammengebrochene russische Staat hinterließ und die sich nun noch um diejenigen vermehren, die eine zusammenbrechende Revolution hinterläßt. Dieser Jemand kann nur der Nächste sein. Er ist Deutschland. Zwischen beiden Ländern steht, wie man sagt, der Friede von Brest-Litowsk. Aber erinnern wir uns, daß dieser Friede, den die Propaganda des Westens gegen Deutschland auszunutzen verstand, an keiner Stelle auf Kosten von russischem oder auch nur von orthodoxem Gebiet abgeschlossen war. In Zukunft werden Einzelstaaten, von Finnland bis hinunter zur Ukraine, die beiden größten europäischen Völker trennen und zugleich verbinden. Und über diese Einzelstaaten hinweg, ob sie nun in einem föderalistischen Anschlusse an ein unitarisch gewordenes Rußland stehen, oder nicht, werden das russische Volk und das deutsche Volk aus dem Kriege mit ihrer alten geschichtlichen und nun ostpolitisch erneuten Aufgabe hervorgehen: einander zu ergänzen».

Es ist kein anderes Verhältnis zu ihm [dem Osten] möglich als das des völligen Vertrautseins, aber auch des sicheren Abstandes. Wenn wir unsere geistige Souveränität, wiedergewonnen haben, dann wird auch Rußland nicht mehr und nicht weniger für uns sein, als eines jener großen Bildungsgebiete, die uns reicher machten, aber auch selbständiger (VI).

Der Projektionscharakter gänzlich außerliterarischer Gedanken auf das Dostoevskijsche Werk liegt auch hier, in den zeitgeschichtlich gefärbten, späten Einleitungstexten Moeller van den Brucks, völlig offen.

Auch im Hinblick auf den Ideologiegehalt der Ausgabe ist Kontingenz also nicht zu übersehen. Piper konnte nicht wissen, in welchem ideologischen Sinne Moeller van den Bruck die Dostoevskij-Ausgabe instrumentalisieren würde, und Moeller selbst hätte ihm dies 1905 nicht mitteilen können, weil er das Programm der Konservativen Revolution erst im Entstehen der Ausgabe ausarbeitete.

III

Die behauptete Kontingenz ließe sich wiederum eindringlich durch die Analyse des Werbematerials bestätigen, mit der der Piper-Verlag seine Ausgabe vermarktete. Ich habe dies an anderer Stelle ausführlich untersucht, und kann hier die Ergebnisse nur andeuten. Da Piper Moeller aufgrund des mit ihm geschlossenen Herausgebervertrags nicht korrigieren konnte, suchte er in seinen eigenen Werbemaßnahmen einen Rezeptionsmodus zu etablieren, der ein krasses Gegenprogramm zu Moeller darstellte. Andere Autoren wie Otto Julius Bierbaum und Hermann Bahr wurden angeworben, um Essays über Dostoevskij zu schreiben, die eine Alternative zu Moellers politisch-ideologischen Rezeptionsmodus darstellten²⁴. Diese in hoher Auflage verbreiteten Essays sollen Alternativen zu Moellers Vorworten und Einleitungen bieten, in denen es auf den in Deutschland etablierten Wegen der Dostoevskij-Rezeption um dessen weltliterarische Leistung, um seine Psychologie, um seine Kulturkritik im Anschluß an Nietzsche und ähnliches geht, aber auf keinen Fall um deutsch-nationale Ideologie und Rassentheorie.

IV

Und dennoch wurde Piper den Geist, den er mit Moeller van den Bruck gerufen hatte, nicht mehr los. Im politischen Umfeld des Ersten Weltkriegs und des Versailler Vertrags — ein weiterer Faktor historischer Kontingenz, mit dem Piper zu Beginn des Dostoevskij-Projekts nicht rechnen konnte, — erwies sich die Position Moeller van den Brucks als weitaus wirkungsmächtiger als alle seine Versuche einer Gegensteuerung. Abschließend sei nur auf Thomas Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen* von 1918 hingewiesen, die von der ersten bis zur letzten Seite auf Dostoevskij Bezug nehmen und ohne die Pipersche Ausgabe überhaupt nicht denkbar wäre. Sie sind das erste große Zeugnis der Wirkung dieser

²⁴ Vgl. Bierbaum 1910; Bahr, Mereschkowski, Bierbaum 1914.

Ausgabe, genauer der Wirkung Dostoevskijs und der Nebentexte Moeller van den Brucks.

In der Rolle eines 'deutschen Slavophilen'²⁵, die anzunehmen Mann allein die Piper-Ausgabe ermöglicht hatte²⁶, leistet Thomas Mann hier das, was er selber «Gedankendienst mit der Waffe»²⁷ nennt. Mit Dostoevskij bestimmt er Deutschlands geschichtliche Bestimmung oder Sendung als die des «protestierende[n] Reich[s]»²⁸, das entsandt sei zum Kampf gegen die «Zivilisation» des Westens, vor allem Frankreichs, Englands und Amerikas, gegen das «Zivilisationsliteratentum», gegen die kulturnivellierende Auffassung von westlicher Demokratie. All das sei dem deutschen Geiste fremd, rechtfertige zutiefst diesen Krieg, und in all dem habe Deutschland mit Rußland einen Verbündeten im Geiste, auch wenn die politische Ereignisgeschichte vorübergehend falsche Fronten aufgebaut habe.

«Gedankendienst mit der Waffe» wäre auch das passende Signum für Moeller van den Brucks Dostoevskij-Ausgabe, deren Wirkung im konservativen Denken der Weimarer Republik — bislang viel zu wenig erforscht — sich tatsächlich in der Logik der Ideengeschichte beschreiben ließe. Das Zustandekommen der Ausgabe kann jedoch nicht anders denn als kontingent gelten.

LITERATUR

- Bahr, Hermann; Mereschkowski [Merežkovskij], Dmitri[j]; Bierbaum, Otto Julius (1914): Dostojewski. Drei Essays. München, 1914.
- Bäumer, Gertrud; Dröscher, Lili (1908): Von der Kinderseele. Beiträge zur Kinderpsychologie aus Dichtung und Biographie. Leipzig, 1908.
- Bierbaum, Otto Julius (1909): Dostojewskij. In: Die Zukunft. Hg. Maximilian Harden. 69. 1909. S. 186—197.
- Bierbaum, Otto Julius (1910): Dostojewski. München s.a. [1910].
- Dieter, Fr. (1903): Die Russische Litteratur der Gegenwart in ihren Hauptvertretern. Eine kritisch-würdige Studie. [hier als eine von mehrere Fortsetzungen: I. Leo Tolstoi. (Fortsetzung.)] In: Allgemeine Deutsche Universitäts-Zeitung 17, 1903, Nr. 16. Vom 1. Sept., S. 127—128; II. F.M. Dostojewski; Nr. 17. Vom 1. Okt., S. 135—136.
- Garstka, Christoph (1998): Arthur Moeller van den Bruck und die erste deutsche Gesamtausgabe der Werke Dostojewskijs im Piper-Verlag 1906—1919. Eine Bestandsaufnahme sämtlicher Vorbemerkungen und Einführungen von Arthur Moeller van den Bruck und Dmitrij S. Mereschkowski unter Nutzung unveröffentlichter Briefe der Übersetzerin E. K. Rah-

²⁵ Vgl. GkFA 13.1: 480: «Haben nicht auch wir unsere Slavophilen und unsere Sapadniki?»

²⁶ Vgl. GkFA 13.1: 635.

²⁷ GkFA 13.1: 11.

²⁸ Nach Dostoevskijs «Deutschland, das protestierende Reich» von 1877; vgl. den Aufsatz «Der Protest» in GkFA 13.1: 46—53.

- sin. Mit ausführlicher Bibliographie. Geleitwort von Horst-Jürgen Gerigk. Frankfurt a. M., u.a. 1998 (= Heidelberger Publikationen zur Slavistik. Literaturwissenschaftliche Reihe, 9).
- Garstka, Christoph (2006): «Den Osten aus der Tiefe erfassen». Der «deutsche Dostoevskij» im Piper-Verlag. In: Eimermacher, Karl; Volpert, Astrid (Hg.): Stürmische Aufbrüche und enttäuschte Hoffnungen. Russen und Deutsche in der Zwischenkriegszeit. Unter Mitarb. von Gennadij Bordjugow. Paderborn, 2006 (= West-östliche Spiegelungen. Neue Folge. Wuppertal-/Bochumer Projekt über Russen und Deutsche im 20. Jahrhundert, 2). S. 749—782.
- Gide, André (1908): Dostoevsky, d'après sa correspondance. Paris.
- Kampmann, Theoderich (1931): Dostojewski in Deutschland. Münster 1931 (= Universitas-Archiv. Literaturhistorische Abteilung, 10).
- Lauth, Reinhard (1950): «Ich habe die Wahrheit gesehen». Die Philosophie Dostojewskis in systematischer Darstellung. München.
- Loew, Roswitha (1995): Wilhelm Henckel. Buchhändler — Übersetzer — Publizist. Aus der Geschichte der deutsch-russischen Kulturbeziehungen des 19. Jahrhunderts. Frankfurt a. M.; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien, 1995 (= Europäische Hochschulschriften. Reihe 16, Slavische Sprachen und Literaturen, 51).
- Löwenthal, Leo (1934): Die Auffassung Dostojewskis im Vorkriegsdeutschland. In: Zeitschrift für Sozialforschung 3. 1934. S. 343—382.
- Meier-Graefe, Julius (1926): Dostojewski. Der Dichter. Berlin, 1926.
- Murry, John Middleton (1916): Fyodor Dostoevsky. A critical study. London, 1916.
- Möller van den Bruck, Arthur (1904): Tolstoi, Dostojewski und Mereschkowski. In: Magazin für Literatur 73. 1904. S. 305—308.
- Moeller van den Bruck, Arthur (1906): Chamberlain. In: Moeller van den Bruck, Arthur: Die Zeitgenossen. Die Geister — Die Menschen. Minden i.W. 1906. S. 99—121.
- Moeller van den Bruck, Arthur (1919): Das Recht der jungen Völker. München, 1919.
- Moeller van den Bruck, Arthur (1922): Dostojewski, der Nihilismus und die Revolution. In: F.M. Dostojewski: Die Dämonen. Roman. Erster/Zweiter Bd. 4. Aufl. München, 1922 (Sämtliche Werke. Unter Mitarbeiterschaft von Dmitri Mereschkowski herausgegeben von Moeller van den Bruck. Abt. I. Bd. 5/6), hier I: XV.
- Moeller van den Bruck, Arthur (1922): Zur Einführung in die Ausgabe. In: F.M. Dostojewski: Rodion Raskolnikoff (Schuld und Sühne). Erster/Zweiter Band. 4. Aufl., 23. bis 35. Tausend. München 1922 (Sämtliche Werke. Unter Mitarbeit von Dmitri Mereschkowski, Dmitri Philossophoff und anderen herausgegeben von Moeller van den Bruck, Abt. I, Bd. 1/2), S. V—VI.
- Piper, Reinhard (1947): Vormittag. Erinnerungen eines Verlegers. München, 1947.

- Piper, Reinhard (1950): *Nachmittag. Erinnerungen eines Verlegers*. München, 1950.
- Piper, Reinhard (1979): *Briefwechsel mit Autoren und Künstlern 1903—1953*. Mit 49 Faks. Hrsg. von Ulrike Buergel-Goodwin u. Wolfram Göbel. München; Zürich, 1979.
- Poritzky, Jacob Elias (1921): *Probleme und Porträts. Dämonische Dichter*. München, 1921.
- Schwierskott, Hans-Joachim (1962): *Arthur Moeller van den Bruck und der revolutionäre Nationalismus in der Weimarer Republik*. Göttingen, 1962 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Geistesgeschichte, 1).
- Stern, Jacques (1906): *Über den Wert der dichterischen Behandlung des Verbrechens für die Strafrechtswissenschaft*. In: *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft* 26. 1906. S. 145—171.
- Thurneysen, Eduard (1921): *Dostojewski*. München, 1921.
- Tschish, W. v. (1901): *Die Verbrechertypen in Dostojewski's Schriften*. In: *Die Umschau. Übersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik, Litteratur und Kunst* 5. 1901. Nr. 49. V. 30. Nov. S. 961—963.
- Wellek, René: *Introduction. A Sketch of the History of Dostoevsky Criticism*. In: Wellek, René (Ed.): *Dostoevsky. A Collection of Critical Essays*. Englewood Cliffs, N. J., 1962. S. 1—15.
- Wolynski, Akim Lvovič (1902): *Die russische Literatur der Gegenwart*. In: *Neue deutsche Rundschau* 13. 1902. S. 410—430.

А. И. ЖЕРЕБИН

(Российский государственный педагогический университет им. А. И. Герцена)

**ПОНЯТИЕ «СУБЛИМАЦИИ» У ФРЕЙДА
И ЕГО ПЕРЕКОДИРОВКА
В РУССКОЙ ФИЛОСОФИИ КРЕАТИВНОСТИ**

Герой рассказа Томаса Манна «Тони Крегер» (1903), поэт и литератор, переживает свое творчество как отчуждение от жизни: один, по его мнению, живут, а другие делают из жизни литературу, так как сами жить не умеют. Тони Крегер сравнивает поэта с папскими певцами-кастратами и добавляет: «Тому, кто хотел бы достичь совершенства в творчестве, лучше всего было бы умереть»¹.

Его слушательница, художница из России, которую Т. Манн называет Анзавета Иваповна, возражает: «По-вашему мнению выходит, что целительное, освящающее воздействие литературы, преодоление страстей посредством познания и слова, литература как путь к взаимопониманию, к всепрощению и любви, художник как совершенный человек, как святой — что все это лишь фикция, что смотреть на вещи так — значит смотреть недостаточно пристально?»². Правоту этих слов Тони признает, но потому только, что говорит их русская и о своей литературе, а русская литература — «святая»³.

Не звучит ли в этом рассказе, пусть неявно, подспудно, тема русской теургической эстетики с ее акцентом на противоречии между творчеством совершенных художественных произведений и творчеством совершенной жизни, другого бытия? Через много лет после «Тони Крегера» Т. Манн употребляет выражение «юношеский миф русской литературы»⁴. Одним из его создателей был и Борис Вышеславцев. Подобно Бердяеву, подобно многим другим представителям русского религиозно-философского ренессанса он был очарован романтической идеей творчества как воплощения бесконечного в конечном и спасения тварного мира красотой абсолютного совершенства. «Искусство должно быть превзойдено», — писал Вышеславцев⁵, и, хотя он специально занимался Фихте, непосредствен-

¹ *Mann Th. Gesammelte Werke*. In 12 Bänden. Berlin, 1955. Bd. 9. S. 224.

² *Ibid.* S. 232.

³ *Ibid.*

⁴ *Ibid.* Bd. 11. S. 576.

⁵ *Вышеславцев Б. П. Этика преображенного Эроса*. М., 1994. С. 69.

РУССКАЯ ГЕРМАНИСТИКА



ЕЖЕГОДНИК
РОССИЙСКОГО СОЮЗА
ГЕРМАНИСТОВ

ТОМ VIII

КУЛЬТУРНЫЕ КОДЫ В ЯЗЫКЕ, ЛИТЕРАТУРЕ И НАУКЕ

VIII СЪЕЗД РОССИЙСКОГО СОЮЗА ГЕРМАНИСТОВ
НИЖНИЙ НОВГОРОД, 18—20 НОЯБРЯ 2010 ГОДА

Организаторы:

*В. М. Бухаров, В. Г. Зусман (Нижегородский государственный
лингвистический университет им. Н. А. Добролюбова)*



ЯЗЫКИ СЛАВЯНСКОЙ КУЛЬТУРЫ
МОСКВА 2011